

Die stille der Felder

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **47 (1943-1944)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd

SCHWEIZERISCHE ILLUSTRIERTE HALBMONATSZEITSCHRIFT

47. Jahrgang Zürich, 15. Oktober 1943 Heft 2

DIE STILLE DER FELDER

*Die Stille der Felder — wer sie zutiefst will verstehn,
Der muß zu ihr schon auf Pfaden der Kindheit gehn.
Noch ahnt er ihr Wesen kaum. In Traum und Spiel
Verrinnen die Stunden ihm ohne Wollen und Ziel.
Sie wandelt an ihm vorbei, Mohnblumen im Haar;
Sie winkt ihm nicht. Er muß warten Tag und Jahr.
Kaum daß er, von Wissen und Denken unbeschwert,
Traumwach die ersten kleinen Wunder erfährt.
Die Welt wird größer und reicher um ihn her,
Aber in seiner Seele ist noch ein Kämmerlein leer.
Er stapft am Zaum der Pflicht schier blind in die Zeit hinein;
Nur oft auf Augenblicke erblinkt ihm ein dürftiger Schein.
Er sieht das Abendrot überm Walde stehn,
Des Kornfelds Wellenspiel belauscht er im Windeswehn.
Und siehe — da fällt's in geweihter Stunde ihm zu,
Die Stille der Felder umgibt ihn mit ihrer Ruh!
Sie redet zu ihm, nur leise, das ist ihre Macht.
Er hat es schon bald vergessen, aber die Stimme wacht.
Sie mahnt ihn, wenn er sich dessen gar nicht versieht,
Im Wiesenhauch, in der Lerche unwirklichem Lied,
Im Pflug, der auf träumender Zelg seinen Ackersonntag hält,
Im Regen, der auf die dürstenden Fluren fällt.
Die Stille der Felder ist ein Ruf in der Nacht,
Sie ist des Blütenbaumes selige Pracht,
Ein Lied ohne Anfang und Ende wie Brunnensang;
Die Einsamkeit trägt es, sie gibt ihm den tiefen Klang.
Die Stille der Felder ist ein Geheimnis von ewiger Kraft.
Der es kennt, ist verschwiegen. Er sät. Er erntet. Er schafft.*

Alfred Huggenberger.